

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 14 (1892)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
 Frau Elise Honegger.

Bureau:
 Winkelriedstraße 31
 Zelltrappe.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Koch- & Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 3. April.

Inhalt: Gruß der Sonne. — Die Behandlung der weiblichen Natur. — Das Gebäude für Frauenarbeit an der Weltausstellung in Chicago. — Vierter internationaler Weltfriedenskongress in Bern, August 1892. — Ein Fürwort für schwachbegabte Kinder. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Dora. — *De la* ge: Skanarelische Sprichwörter. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Juvenile.

Gruß der Sonne.

Aus den braunen Schollen
 Springt die Saat empor,
 Grüne Knospen rollen
 Tausendfach hervor.

Und es ruft die Sonne:
 Fort den blassen Schein!
 Wieder will ich Wonne,
 Blut und Leben sein!

Wieder wohligh zittern
 Auf dem blauen Meer,
 Oder zu Gewittern
 Führen das Wolkenheer!

In den Frühlingsregen
 Sieben Farben streu'n
 Und auf Weg und Stegen
 Meinen goldnen Schein!

Ruh'n am Felsenhange,
 Wo der Adler mimt,
 Auf der Menschenwange,
 Wo die Thräne rinnt!

Dringen in der Herzen
 Kalte Finsterniß,
 Blenden alle Schmerzen
 Aus dem tiefsten Riß!

Bringt — ich bin die Sonne —
 An das Kerkerthor,
 Was ihr habt gesponnen
 Winterlang, hervor!

Alle finstern Hütten
 Sollen Mann und Maus
 Auf die Aue schütten,
 An mein Licht heraus!

Mit all' euren Schätzen
 Lagert euch herum,
 Wendet eure Fesseln
 Vor mir um und um!

Daß durch jeden Schaden
 Leuchten ich und dann
 Mit dem goldnen Faden
 Ihn verweben kann!

Gottfried Keller.

Die Behandlung der weiblichen Natur.

Die Pädagogik gebärdet sich oft als ein ganz besonderes Fach, von welchem namentlich alle diejenigen nichts verstehen, welche kein Seminar besucht und keine bezüglichen Hefte auswendig gelernt haben. Sie geht in der Regel von einer fast dogmatisch und katechismusartig fixirten Seelenlehre aus, als ob irgend jemand wüßte oder ergründen könnte, was die menschliche Seele eigentlich sei. Sientemalen das denkende Instrument sich nicht vollständig selbst erkennen kann. Es kann sich verschiedener Zustände erinnern, in denen es sich befunden hat, je nachdem gut oder schlecht auf ihm gespielt wurde; aber es kann sich nicht außer sich selbst stellen oder sich vorstellen, wie es wäre, wenn es nicht wäre. — Also gibt es keine ganz allgemeine und eben damit vollkommene Seelenkunde und darauf gegründete Erziehungsmethode, sondern nur mehr oder weniger umfassende persönliche Beobachtungen, Erfahrungen und davon ausgehende Wege für die Behandlung der menschlichen Natur im allgemeinen, der männlichen oder weiblichen, der kindlichen oder jugendlichen Natur im besondern. Heute ein Stimmungsbild über die Behandlung der weiblichen Natur, wie sie vorkommt und wie sie vorkommen sollte.

Wie kommt sie gewöhnlich vor? Gewöhnlich wird schon das Wiegenkind darauf aufmerksam gemacht, entweder, daß es kein Knabe, sondern nur ein

Mädchen, oder daß es eine ansehende junge Dame und nicht ein dummer Junge sei. Lange bevor es die Geschichte vom Sündenfall auch nur lesen kann, soll es mit Gewalt nett sein und die Artigkeit, zu der man es immer ermahnt, muß seinem kindlichen Gemüthe weit wichtiger erscheinen, als Wahrhaftigkeit, Gehorsam, Reinlichkeit und Ordnungsliebe zusammen genommen. Man geht namentlich in den Städten und hier wiederum besonders in den „höheren Ständen“ von vorgefaßten Meinungen über das Wesen der weiblichen Natur aus, anstatt einfach den Menschen ins Auge zu fassen und ruhig zu vertrauen, daß aus einem Mädchen von selbst kein Herr, aus einem Jungen von selbst keine Dame wird. Namentlich aber nach der Konfirmation (zu deutsch: Bestätigung) gehen diejenigen recht eigentlich auf die Schwächung der weiblichen Natur aus, welche glauben, es gehöre zum Wesen und sei das Recht eines jungen Fräuleins, ihre Umgebung mit Launen zu quälen, das Schmollen kleide sie reizend und schnippische Antworten machen sie „piquant“. Da sprächen denn alle diese Ungezogenheiten üppig auf, wie das Unkraut im Garten nach dem Gewitterregen. Die weibliche Eitelkeit bringt es fertig, in einem sechzehn- bis siebzehnjährigen Köpfchen schon den Wahn zu erzeugen, als dürfe es seine unreifen, flüchtig erworbenen „Ansichten“ schon dreist und mit dem Ansprüche auf Ebenbürtigkeit oder auf besondere ritterliche Rücksicht neben die wohlervogenen, wohl gar wissenschaftlich begründeten Einsichten reifer gebiegener Männer stellen. Diese mit der relativen Frühreife des Körpers zusammenhängende, aber noch künstlich beförderte und willkommen geheißenen „Frühfertigkeit“ ist es hauptsächlich, welche die gebiegene Entwicklung des weiblichen Geisteslebens beeinträchtigt und den Männern einen Vortheil einräumt, auf welchen zu verzichten sie nicht immer höflich genug sind. — Auch diejenigen Eltern, Freunde, Ehegatten u. solcher kranthafter weiblicher Wesen, welche gegen die erwähnten Uebelstände nicht blind sind, verhalten sich gewöhnlich ganz falsch, indem sie sich fatalistisch in die Thatsache ergeben, als ob sich da nun einmal nichts ändern lasse und sich damit trösten, daß das Uebel durch diese oder jene Vorzüge aufgewogen werde. Gerade dadurch wird die Krankheit chronisch und die von Natur etwas weiche weibliche Natur verhärtet sich sozusagen in konsequenter Weichlichkeit und Empfindlichkeit, die schließlich in einem verwerflichen Egoismus ihre Wurzeln hat.

Indem man solche Wesen zu „schonen“ glaubt, istakt man sie thätiglich und beraubt sie des Einflusses der heilsamsten Kräfte, derjenigen der Wahrheit nämlich. Wie man den verweichlichten Magen z. B. einer alten Weberin, die gewohnt war, dreimal des Tages nur Brod und Kartoffeln zu genießen, durch energisches ärztliches Auftreten dazu bringen kann, nach einer unangenehmen aber kurzen Krisis auch Fleisch zu vertragen, so kann man den moralischen Magen der Menschen, gleichviel welches Geschlechtes, welches Alters, welcher Konstitution, welcher „Nerven“ zc., zwingen, die ungeschminkte Wahrheit zu ertragen, ja sogar nach und nach sogar der Schmeichelei oder Verblümmung vorzuziehen, wie kräftiges Roggenbrot dem Konfekt.

Daraus ergibt sich die Beantwortung der Frage: Wie soll man die weibliche Natur behandeln? Antwort: Männlich und fest. Es gibt männliche Naturen, die in gewissen moralischen Krisen nur von einer zarten weiblichen Hand oder unverblich geprochen, nur durch die Liebe gerettet werden können. Aber ebenso gewiß ist es, daß Frauen allein weibliche Wesen nicht fertig erziehen, namentlich zur Ehe nicht ausreichend vorbereiten können. Nun sind freilich die Männer dünn gesät, welche genug Zartgefühl besitzen, um das weibliche Herz sich zu öffnen, und zugleich genug Festigkeit, um sich von seinen netzlichen Reizen nicht betäuben zu lassen, sondern es zu beherrschen und mit ruhiger Weisheit am Bande des Gehorsams zu leiten. Diese Wenigen sind aber die geborenen Mädchen- und Frauenerzieher und werden auch in der Ehe glücklich sein, vorausgesetzt, daß sie bei der Wahl der eigenen Gattin ihre Menschenkenntnis und erzieherische Kunst nicht in der Zerstreuung vergessen, sondern besonnen gebrauchen. In diesem letzteren Falle werden Sie schon als Verlobte den Kopf oben behalten und ihrer männlichen Würde nichts vergeben, vielmehr dem Mädchen ihrer Wahl in derjenigen Rolle gegenüberstehen, welche Goethe mit Recht dem Bräutigam zuweist, in der Rolle des Lehrers. So lernt die Braut die Ueberlegenheit ihres Erwählten nicht nur äußerlich, sondern innerlich schätzen, und es wird ihr zur süßen Gewohnheit, ihm zu gehorchen, ihm zu dienen und in ihm aufzugehen.

Aber abgesehen von Verlobung und Verheirathung, haben alle Männer die Pflicht, jedem weiblichen Wesen, das ihnen in den Weg kommt, auch wenn es sie „gar nichts angeht“, einen guten Begriff von männlichem Charakter beizubringen, in die Unterhaltung möglichst viel echte Belehrung ohne Schulmeisteri einfließen zu lassen, offenbare Thorheiten mit freundlichem Lächeln als solche zu brandmarken, Launen mit fester Hand zurückzuweisen, oder vornehm zu ignoriren, gebiegene Leistungen in weiblichen Arbeiten und häuslichen Künften gebührend anzuerkennen und sie überhaupt bei jeder Gelegenheit vom Schein zum Wesen, vom Klüchtigen zum Weiblichen, vom Unlauteren zum Lauteren hinzuleiten. Dabei brauchen sie nicht auf ihre männliche Autorität als solche, auf ihre Titel und Würden zc. zu pochen. Es genügt, daß sie nicht aus falsch verstandener Höflichkeit oder gar aus cynischer Frivolität eine Verehrung heucheln, die sie gar nicht hegen und z. B. gegenüber einem unreifen 18jährigen Kinde gar nicht hegen können. Das Weib wird, so lange die Welt steht, gefallen wollen; es soll aber seine Ehre darin suchen, nur der Tüchtigkeit, nur dem gerechten Urtheile, nur dem guten Geschmacke gefallen zu wollen. Dann wird es nicht mißleitet, sondern zu seinem leiblichen und geistigen Wohle richtig geführt werden und seine herrlichsten Blüten entfalten an der Sonne sittlicher Kraft.

Alpinus.

Das Gebäude für Frauenarbeit an der Ausstellung in Chicago.

Der Bau befindet sich in der Nähe einer der Haupteingänge der Ausstellung. Von seinen Balkonen aus genießt man eine wundervolle Aussicht über das ganze Areal der Ausstellung, die

Parks und den See. Das Gebäude ist 400 Fuß lang, 200 Fuß breit und ist im Auftrag des leitenden Damenkomites um den Preis von 200,000 Dollars erstellt worden.

Weiblicher Geist, weibliches Genie soll die schöpferische Kraft vorstellen für dieses Gebäude und alle Gegenstände, die es enthalten wird. Der Plan zu dem Bau wurde unter den von weiblichen Architekten zum Wettbewerb eingereichten Zeichnungen ausgewählt. Von weiblicher Hand stammen die Karyatiden, welche das Dach stützen, und es ist ein Aufruf erlassen worden, um die weiblichen Künstler einzuladen, den einen oder andern Theil der Aus schmückung des Baues zu übernehmen, seien es Freskomalereien, für welche größere Wandflächen reservirt sind, oder Statuen, die auf dem Dach aufgestellt werden sollen. Auch bei der Decorirung der innern Räume ist den Frauen Gelegenheit geboten, ihre Produkte auszustellen in allen Zweigen des Kunstgewerbes, als: Treppengeländer, Möbel, Tapeten, Behänge u. s. w. Diejenigen Frauen, die beabsichtigen, in dieser Weise sich an der Aus schmückung des Baues zu betheiligen, sind ersucht, sich so bald wie möglich beim Sekretariat des leitenden Damenkomites zu melden, um das Nähere zu vereinbaren über die Art und Weise der Arbeit und den benötigten Raum.

Die beiden Eingänge des Gebäudes münden in einen großen Mittelraum, der sein Licht von oben erhält und von einem Säulengang, der das zweite Stockwerk trägt, umgeben ist. Dieser Raum ist dazu bestimmt, die besten und werthvollsten weiblichen Arbeiten zur Ausstellung aufzunehmen.

Ferner wird das Gebäude enthalten einen großen Kongreßsaal, in welchem Frauenvereine jeder Richtung ihre Versammlungen halten können, ein Bureau für Quartier- und Direktionskomite, Lesesäle, Konversationsäle u. s. w.

Ein Saal wird als Bibliothek eingerichtet für Werke, die aus weiblicher Feder stammen. Ein anderer Raum wird die geschriebenen Berichte und Statistiken enthalten, die von der Frauenthätigkeit im Allgemeinen handeln.

Daneben soll sich ein Ospital befinden, in welchem weibliche Ärzte und geschulte Krankenschwestern ihre Thätigkeit entfalten werden. Frauen und Kinder, die von plötzlichem Unwohlsein befallen werden sollten, können dort die erste notwendige Pflege finden.

Die verschiedenen Vereine und Verbindungen, welche Krankenschwestern ausbilden, werden nach einander in diesem Spital ihre Zöglinge anstellen, und zugleich sollen Kurse mit Demonstrationen für Krankenpflege gehalten werden.

Der Saal, der speziell als „Kindergarten“ dienen soll, wird gleichfalls den verschiedenen Vereinen zur Verfügung stehen, die ihre Systeme von Kleinkindererziehung dem Publikum praktisch vorführen wollen.

Ein weiterer Anziehungspunkt für die Frauenwelt wird ohne Zweifel die zu errichtende Musterküche vorstellen. Dieselbe soll die neuesten, besten und praktischsten Vorrichtungen enthalten, jedwede Einrichtung, die in Bezug auf Bequemlichkeit oder Hygiene zu wünschen ist. Auch hier werden die verschiedenen Kurse gehalten werden. Unter Anderem sollen die verschiedensten Speisetzettel in Bezug auf ihren Geschmack, ihren Nährwerth und ihre Kostspieligkeit aufgestellt und besprochen werden.

Interessant und belehrend zugleich wird eine Sammlung und Ausstellung von alten Spizen, Stidereien, Silber- und Goldwaaren, Fächer und Schmuckstücken sein.

Uebersetzt aus einem amerikanischen Zirkular.

Vierter internationaler Weltfriedenskongreß in Bern, August 1892.

Der dritte Weltfriedenskongreß legten Herbst in Rom beschloß Errichtung eines internationalen Bureau für die Weltfriedensfrage. Sein Sitz ist Bern. An seiner Spitze steht Herr Elie Ducommun, Vizepräsident

der Internationalen Friedensliga. Dieses Bureau wird als Zentralfstelle alles einschlägige Material in dieser Frage sammeln und allen Interessenten auf Wunsch zuwenden. Eine amerikanische Dame, Frau Velva Lockwood, Advokatin in Philadelphia, hat demselben bereits den hübschen Beitrag von Franken 500 überreicht.

Auf einen einleitenden Vortrag von Herrn Elie Ducommun hin hat sich Ende Februar in Bern eine Sektion der Internationalen Friedensliga gebildet, die, ohne ihre Thätigkeit noch eigentlich begonnen zu haben, schon 65 Mitglieder zählt, worunter u. a. hervorragende Persönlichkeiten, wie die Herren Bundesrath Buchonnet, Nationalrath Jolissaint, Ständerath und Erziehungsdirektor Gobat, Herr Nationalrath Dr. Müller (Sumiswald), die Herren Professoren Marcuseu und Duden zc. zc. Dem Verein gehören ebenfalls eine namhafte Anzahl Frauen an, die durch Fräulein Haaf auch im Vorstande vertreten sind. Der Jahresbeitrag für die lokale und internationale Vereinsthätigkeit beträgt 3 Fr. pro Jahr. Beitrittsbedingungen sind an Herrn Professor Marcuseu, Herrengasse, oder an Fräulein Haaf, Marktgasse, Bern, einzuzenden. Die Mitglieder erhalten die Vereinsnachrichten und eine reichhaltige Literatur kostenfrei zugesandt.

Am letzten Vereinsabende (28. März) entwarf Herr Elie Ducommun ein höchst interessantes Bild mit trefflicher Charakteristik und kurzer Biographie der hervorragendsten Persönlichkeiten der verschiedenen internationalen Friedensvereine, wie er sie im Laufe der Jahre an den verschiedenen nationalen und internationalen Kongressen kennen zu lernen die Gelegenheit hatte, darunter z. B. die Baronin von Suttner, die Advokatin Velva Lockwood aus Philadelphia, Fräulein Julie Toussaint, Vorsteherin einer Frauen-Kunst- und Arbeitschule in Paris u. a. m.

Wie wir vernehmen, soll am nächsten Vereinsabend u. a. eine Dame referiren über den Roman: „Die Waffen nieder“ der Baronin von Suttner und deren Thätigkeit in Wort und Schrift.

Der vierte internationale Friedenskongreß in Bern wird am 23. August nächsthin im Nationalrathssaal durch Herrn Bundesrath Buchonnet eröffnet werden. Es werden für denselben nach Maßgabe desjenigen in Rom circa 500 Delegirte aus den verschiedensten Ländern Europa's und Amerika's erwartet. Da sollte der Friedensverein der Bundesstadt, als Sitz des Kongresses und des internationalen Bureau, inzwischen noch zu einer recht stattlichen Größe angewachsen und sei er den Leserinnen der „Frauen-Zeitung“ hiemit bestens empfohlen.

-y.

Ein Fürwort für schwachbegabte Kinder.

Schon im Kindergarten, besonders aber in den so zahlreichen Klassen der Volksschulen, wie auch im Arbeitsunterricht der Mädchen sieht man mitunter Zöglinge, die, gleich zurückgebliebenen Pflänzchen, im schönsten Garten der Jugendberziehung nicht recht gedeihen wollen, und trotz aller Pflege, deren sie sich mit ihren Gefährten erfreuen, allmähig so weit in ihrer Entwicklung zurückbleiben, daß sie verstoßt werden müssen. Im neuen Erdreich schlagen sie alsdann nicht selten tiefe Wurzeln und entfalten eine ihnen innewohnende Kraft, die uns im höchsten Grade überrascht, erfreut und zu neuer, gewissenhafter Pflege anspornt. Warum? Weil diese Pflänzchen, schwächer begabte Kinder, nun ihren bescheidenen Talenten gemäß erzogen und zur Anstrengung all ihrer Geisteskräfte ermuntert werden, also auch weit mehr Erfolg erreichen können als früher bei nur theilweise ihnen geschenkter Aufmerksamkeit. Diese leider noch so oft verachteten Stiefkinder der Natur zu ihrem Rechte kommen zu lassen, in Familie und Schule und Gesellschaft, ist eine erste Forderung der Humanität und besonders des wahren Christenthums. Es ist nun eine sehr erfreuliche Thatsache, daß man in den letzten Jahren Hilfsklassen ein-

gerichtet hat, besondere Nachhilfssektionen in den Stundenplan der Schulen einsetzte und den Eltern, auch den ärmsten, Gelegenheit bot, ihre früher in der Schaar der lebensfrohen, normal beanlagten Schüler oft allzu wenig berücksichtigten schwachen oder eigentlich schwachsinigen Kinder in besonderen Anstalten unterzubringen. So finden wir in dem äußerst interessanten, soeben erschienenen Jahrbuch des Unterrichtswesens der Schweiz von C. Grob in Zürich u. A. einen besondern, vorzüglich orientirenden Abschnitt über die sogenannte Heilpädagogik, dem wir die erfreuliche Notiz entnehmen, daß die Spezialklassen in Basel und Zürich erfreuliche Erfolge aufwiesen, ebenso die Bildungsanstalten für Schwachsinige in Regensburg, Völsstein und Bremgarten zc.

In Regensburg werden die Knaben neben der Schule mit Teppichflechten, Finkenflechten, Buchbinden, Wurstbinden und beim Korbflechten beschäftigt, und der kundige Autor gibt sein uns maßgebendes Schlussurtheil in folgenden tröstlichen Worten ab:

„Wenn die schwachsinigen Kinder rechtzeitig solchen Anstalten übergeben werden, können sie bei geeignetem Unterricht noch zu ganz brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft herangezogen werden.“

Nächstens wird nun auch eine Privatanstalt für schwachbegabte Kinder in Weinfelden gegründet und zwar von einem als tüchtigen, ernstgesinnten Erzieher bekannten Lehrer, Herrn Hasenfranz-Habisreutinger in Neufeld an der Thur. In einem Prospekt legt er Eltern, Kinder- und Jugendfreunden seine Ziele und Zwecke klar vor Augen und, Damen und Herren, wie die Herren Pfarrer Wiescher in Basel, Bion in Zürich und Brenner in Weinfelden zc., stehen ihm als anerkannte Referenzen empfehlend zur Seite.

Somit können Eltern und Vormünder solch schwachbegabter, oft bloß vernachlässigter Kinder, aber auch Behörden und Lehrer, die ein Herz haben für diese Unglücklichen, nicht genugsam dazu aufgemuntert werden, die sich reicher als je darbietende Gelegenheit zur Verforgung solch beklagenswerther Böglinge gewissenhaft zu benutzen. Sie erfüllen damit eine der ersten Pflichten der wahren Nächstenliebe, die sich nach dem Vorbilde des Meisters ja besonders auch der Verachteten und vielfach Verkannten annimmt.

Kleine Mittheilungen.

(Mittheilung.) Wir erfahren soeben, daß Herr Herzog, gegenwärtig in Winterthur, zur größten Befriedigung der dortigen Damen und Töchter Kosturfe ertheilt und haben wir das Vergnügen, mittheilen zu können, daß Herr Herzog diese Gelegenheit auch den Hausfrauen in St. Gallen zu verschaffen gedenkt, was sicher von mancher Seite mit Interesse vernommen wird. Eine jede Hausfrau wünscht wohl das Lob einer guten Köchin zu verdienen und so wird die Möglichkeit wohl gerne ergriffen werden, sich in der heutigen Tages so wichtigen Kochkunst zu vervollkommen.

Herr Herzogs Unterricht erstreckt sich namentlich auf eine sparame und praktische Küche, ohne hierbei die feine Küche und die gute Patissiererie zu vernachlässigen, und ist es daher der verehrten Damenwelt zu empfehlen, diesen lehrreichen Stunden recht zahlreich beizuwohnen.

Umwandlung der Dienstbotenschulen. Unter diesem Titel veröffentlicht das „Volkswohl“ nachfolgende, auch für unsere Verhältnisse bemerkenswerthe Worte:

Bisher ist für die Zeit des Besuches der Schule ein Kostgeld von ungefähr 100 M. auf ein Jahr von den Mädchen gezahlt worden. Aber gerade die Töchter der eigentlich armen Bevölkerung sind darauf angewiesen, soviel nach der Schulzeit zu verdienen, geschweige denn, daß sie im Stande wären, noch ein solches Kostgeld zu zahlen. Infolge dessen befam man in die Dienstbotenschule vorwiegend Mädchen aus nicht unbemittelten Ständen, für die diese Anstalten eine Art billiger Pension wurden, und die weitere Folge war, daß die Dienstbotenschulen weder ihre Aufgabe, armen Mädchen die materiellen und sittlichen Vortheile einer Dienstbotensstellung zuzuwenden, noch die Aufgabe tüchtige Dienstboten zu liefern erfüllten; denn die Hauptzahl der Besucherinnen ging nach beendeter Lehrzeit gar nicht in Dienst.

So hat man denn seit einiger Zeit in zahlreichen Dienstbotenschulen die Mädchen ganz umsonst aufgenommen und zugleich die Eltern oder Vormünder son-

trafflich verpflichtet, ihre Töchter nach Beendigung der Lehrzeit auch wirklich dienen zu lassen; und zwar sucht meist die Anstalt den ersten Dienst aus, um eine Gewähr für richtige Unterbringung der Mädchen zu haben. Seitdem sind gerade aus den ärmsten Kreisen sehr zahlreiche Anmeldungen zu den Dienstbotenschulen eingelaufen, woraus man schließen kann, daß vielfach der wahre Grund der Abneigung gegen das Dienen in der Unmöglichkeit zu suchen ist, sich die Eigenschaften und die Vorbildung zu erwerben, die fast in jedem Dienst verlangt wird.

Wir meinen, daß aus diesen Erfahrungen sich auch für die Einrichtung und Leitung der Haushaltungs- und Kochschulen Vieles lernen läßt.

In Genf ist eine Volksapotheke gegründet worden, analog den Konsumgesellschaften. Nun soll der nächsten Landsgemeinde Dabos die Frage vorgelegt werden, ob nicht eine Gemeindeapotheke errichtet werden sollte. Man erhofft damit, und wohl nicht mit Unrecht, eine erhebliche Einnahme für die Landtagskassa zu erzielen. Den noch größeren, wenn auch mehr indirekten Gewinn, würde die Landschaft erzielen mit Gründung eines hygienischen Vereins, der es sich zur Aufgabe stelle, die Bevölkerung durch Vorträge, Bibliotheken und gesundheitliche Einrichtungen in Stand zu setzen, die Gesundheit zu erhalten und zu pflegen. Die beste Medizin ist die, keine nötig zu haben. Wir würden uns z. B. von einer Volksbadeanstalt mit Waschhaus zur Verhütung von Krankheiten, also für die Gesundheit und damit für die Leistungsfähigkeit und Wohlfahrt der Davorer Landschaft mehr versprechen, als von einer Volksapotheke.

Die „Hochschulnachrichten“, ein neues Organ der gesammten akademischen Lehrerschaft und -Jugend, so wie ein Publikationsmittel aller irgendwie erwähnenswerthen literarischen Produkte (Redaktion Dr. Paul von Salvatsberg-München) bringen uns in ihrer letzten Nummer folgende beachtenswerthe Mittheilung aus Petersburg: „Der Reichsrath hat mit erdrückender Majorität der Gründung eines „Medizinischen Instituts für Herzinnen“ in Petersburg zugestimmt. Für die Errichtung desselben liegen in der Stadtkassa 160,000 Rubel, im Ministerium der Volksaufklärung 70,000, im Kriegsministerium 84,500 Rubel, in der Gesellschaft zur Unterstützung der ärztlichen und pädagogischen Kurse 2500 Rubel. Die St. Petersburger Stadtkassa gibt dem Institute unentgeltlich das Lokal für die Auditorien und die Krankenhäuser für klinische Arbeiten.“

Eine edle That ist aus Gonten, Appenzell A. A., zu verzeichnen. Frau Hirt geb. Ness, von Gonten gebürtig, schon viele Jahre in Reveny etablirt, hat dem Bezirkshauptmannamt Gonten 10,000 Fr. geschenkt, deren Zinsen zur Unterstützung augenleidender, hilfsbedürftiger Arbeiterinnen der Handstickerei in der Gemeinde Gonten verwendet werden sollen. In wahrhaft edler Weise bemerkt die Geberin, daß die Arbeiterinnen von Gonten sie so viele Jahre durch pünktliche und erfratete Bedienung in der Handstickerei bestens unterstützt und zu der glücklichen Lage, in welcher Geberin dieses Geschenk machen kann, indirekt beigetragen haben, weshalb die Stiftung eines Fonds für solche Arbeiterinnen, die bei hingebungsvoller Arbeit die Kraft der Augen eingebüßt haben, ihr längst am Herzen gelegen sei.

Im Zusammenhang mit einer projektierten Ausstellung weiblicher Kunstarbeiten hat sich in Paris ein Komitee gebildet, welches die Entwicklung der Kleidermode vom 15. bis zum 19. Jahrhundert durch plastische Gruppen in Lebensgröße zur Darstellung bringen will. Die einzelnen Figuren werden nach Art der Wachsfigurenkabinete historisch getreu gekleidet und in eine dem Charakter und den Ereignissen der Zeit entsprechende Stellung gebracht.

Das 15. Jahrhundert z. B. wird durch die von ihrem Gefolge umgebene Gemahlin eines Großwürdenträgers, die Epoche Franz I. durch ein Hofkonzert, die Zeit Heinrichs IV. durch ein Gastmahl, das erste Konulat durch eine Begrüßung siegreicher Truppen dargestellt sein.

Die französische Kammer hat in ihrer Sitzung vom 11. ds. Mts. den Beschluß gefaßt, daß zu den gewerblichen Schiedsgerichten künftighin auch die arbeitenden Frauen und Mädchen das Stimmrecht haben sollen.

Spredhsaal.

Fragen.

Frage 1803: Kann mir von den Mitabonnetten vielleicht jemand sagen, wie sich der Knöpfsteiger'sche Bügelofen im Gebrauch bewährt, und ob die zur Heizung verwendeten Karbon-Platzenöfen wirklich gar keinen Geruch erzeugen? Für Auskunft dankt bestens

Abonnettin in Br.

Frage 1804: Könnte mir eine freundliche Mitleserin des Blattes mittheilen, wo man sogenanntes Pfundtuch beziehen könnte und zu welchem Preis und in welcher Farbe dasselbe erhältlich ist? Zum Voraus besten Dank.

Eine Abonnettin.

Frage 1805: Könnte mir vielleicht eine der geschätzten Mitabonnetten sagen, wie Petrolumfaden aus einem marneblauen, wollenen Kleide entfernt werden können? Zeitweise bemerkt man die Flecken kaum, sobald ich aber das Kleid auf der Straße trage und es bestäubt wird, so kommen sie ärger als je wieder zum Vorschein. Für allfälligen Rath wäre ich von Herzen dankbar.

Paula S. in B.

Frage 1806: Ich bitte die geehrten Abonnetten um ein einfaches, probates Mittel gegen Magenbrennen.

G. in D.

Frage 1807: Wüßte jemand ein Geschäft, wo eine erfratete, gute Malchenfricklerin noch mehr Arbeit ins Haus erhalten könnte, jezt schon oder in einigen Wochen, wenn auch nur in kleineren Posten. Für gefl. Antworten besten Dank.

Eine Abonnettin G. in D.

Antworten.

Auf Frage 1795: Eingegangene Antworten sind der Fragestellerin direkt übermittelt worden.

Auf Frage 1799: Restitutionschwärze ist erhältlich bei der Firma Friedrich Klapp in St. Gallen.

Auf Frage 1801: Kann ich das Knaben-Pensionat Boillet & fils in Cour bei Lausanne sehr empfehlen. Ich selbst plazire dort meinen Sohn per 1. Mai; letzten Sommer war ich zweimal im Institut selbst. — Lage prachtvoll, am See, Zimmer reinlich, die Leute herzlich, wacker, gewissenhaft, — habe mich bezüglich Leistungsfähigkeit, Disziplin, Verköstigung an vielen Orten erkundigt; Auskunft von allen Seiten ohne Ausnahme sehr gut. Ich habe das vollste Vertrauen, da ich überzeugt bin, daß ich nach langem Suchen gefunden habe, was ich mir gewünscht; ich würde das Institut sonst nicht empfehlen. Eltern von Söhnen, welche gegenwärtig dort sind, und solche Herren, welche schon vor 5, 10 und 15 Jahren dort waren, alle empfehlen es. — Abonnetten wollen den Prospekt verlangen; bin selbst auch zu weiterer Auskunft bereit.

Wünschwellen. Leutenegger-Janthäuser.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Also war's gekommen, daß Dora als die junge Gattin des reichen Herrn Faber schluchzend sich die Frage wiederholte: „Warum nur hat er mich geheirathet?“ Denn ach! es war jezt gerade noch wie zur Brautzeit: Der Glanz, das Glück war wohl außerhalb, drinnen, tief drinnen war keines. — Anfänglich hatte die gewisse Anna Dorothea, die Staatsperson vom Hochzeitstag, der armen, kindischen Dora durchgeholfen. Sie stellte die junge Frau vor, wenn's sein mußte; sie hing sich an den Arm des Herrn Gemahls und ließ sich von zuvorkommendem Personal bedienen; sie fuhr in Ländern und Städten herum und sah viel Schönes und Interessantes; zuletzt stieg sie als festlich empfangene Herrin eine Treppe hinauf und nahm Besitz von einer eleganten Wohnung. Dies Alles war nur wie die Fortsetzung des Traumes gewesen, der mit der Duftwolke über dem Brauttrange begonnen; aber allmählig zerrann derselbe. Die Anna Dorothea zog sich zurück, Dora begriff nicht recht, wohin, und zuletzt blieb sie allein noch übrig von dem glänzenden Traumbild, die Dora, wie sie war, kindisch, schüchtern, stumm und verlassen, ach, so sehr verlassen. Sie hatte Niemand, der ihr hülfreich zur Seite stand. Es schien, als ob die ganze Welt ihr feindlich gesinnt wäre; Alles war so fremd, so anders, als sie gewohnt war und anders, als sie selbst war. Sie packte nicht hierher! Dies Bewußtsein wurde sie nicht los vom Morgen bis zum Abend; sie war überflüssig, unnötig, überall im Wege. Hatte sich ihr Mann wohl in ihr getäuscht? Was hatte er erwartet, daß sie thun würde, als seine Frau, hier in seinem Hause? Dora frug es sich fortwährend und kam zu keinem Schluß. Sie zermarterte sich den Kopf, um Etwas zu finden, womit sie sich nützlich oder doch wenigstens ihrem Mann bemerkbar machen könnte; aber das Schlimme war, daß sie nichts zu thun fand. Für Alles und Jedes waren die Dienstboten da, die, länger im Hause als sie, die Gewohnheiten und Bedürfnisse ihres Herrn besser kannten, und gut genug wußten, was sie zu verrichten hatten. Dora hatte nicht gelernt, zu befehlen; sie stand diesem

Troß Dienstboten unselbständig, völlig hilflos gegenüber. Sie fühlte, daß sie, anstatt die Herrin im Hause, eine Kull darin war, ungefähr wie ein unliebamer Gast, den man nach Gutdünken bediente, dabei genau beobachtete, und wie sie herausfand, verböhrte. Sie konnte gegen diesen Zustand nicht aufkommen, obwohl er eine tägliche und stündliche Marter für sie war. Und ihrem Gatten gegenüber wagte Dora kein Wort der Klage; er hätte ihr und zwar mit Recht geantwortet, daß sie selbst Schuld daran sei. Er hätte sie auch kaum verstanden; denn ihm war es gleichsam angeboren, überall und gegen Jedermann den Herrn herborzuheben, der Unterwürfigkeit, Achtung und Anerkennung verlangte. Schüchternheit war eine Eigenschaft, die ihm, wie er sagte, zuwider sei und somit mußte die arme Dora zu Allem hin noch seine spöttischen und ungeduldrigen Bemerkungen über ihren Mangel an Selbständigkeit und Gewandtheit im Auftreten hören. Das, was ihm an ihr gefallen hatte, so lange er sie daheim, in der ihr passenden Umgebung gesehen, das konnte er nun mit einem Mal nicht mehr ertragen. Es ärgerte ihn, daß seine Frau nicht gleichen Schritt halten konnte mit den andern Frauen, die er kannte. Sie hätte plötzlich alle Fertigkeiten, alle Künste und Talente sich aneignen sollen, die sie bis dahin kaum dem Namen nach kannte. Die natürliche Folge seiner Ungeduld war, daß sie nur immer linksföhrer und schüchtern wurde, und je mehr er von ihr erwartete, daß sie leisten solle, desto weniger konnte sie aus sich herauspressen, so viel Mühe sie sich auch deshalb gab. Ihr Mann sah die Anstrengungen nicht, die sie machte; er hatte keine Ahnung von den Kämpfen, die sie durchlief, von den Qualen, die sie erlitt. Ihm mangelte, wie gesagt, jedes Verständnis dafür. Er hielt Dora's Unfähigkeit, sich ihm und seiner Stellung anzupassen, einfach für schlechten Willen. Und bereits fing, ganz leise, ein Gefühl der Ueberdrüssigkeit an, sich in ihm zu regen. Die Freude an seiner gepflückten Wiesblume war vorbei, wie der Sommer, während dem Dora's einfache Reize mit seiner eigenen Stimmung im Einklang gestanden. Auch er hatte Augenblicke, in denen er sich unmutig fragte: „Warum nur habe ich sie hierher gebracht? Wie bin ich dazu gekommen, das Kind zu meiner Frau zu machen?“ Noch war er gerecht genug, um sich einzugestehen, daß er allein es gewesen, der gefehlt; doch konnte er nicht umhin, Dora's Gegenwart als eine Last zu fühlen, ihr Dasein ihr im Stillen zum Vorwurf zu machen. Die Verschiedenheit zwischen ihnen Beiden war zu groß, er sah es ein; sie ließ sich nicht überbrücken. Er gab sich keinerlei Mühe mehr, aus seiner kleinen Frau Etwas nach seinem Sinne zu machen. Er ließ sie, wie sie war und kümmerte sich nicht mehr sonderlich darum, mit was sie ihre Zeit hinbrachte. Alles in Allem genommen, er fand sie langweilig. Er wandte sich wieder seinem früheren Bekanntschafts- und nahm fast ganz das Leben wieder auf, das er vor seiner Verheirathung geführt. Tagsüber ging er seinen Geschäften nach, wenigstens so viel ihm das behagte, und Abends suchte er sich so gut als möglich zu amüsiren; denn dies schien ihm so ziemlich Hauptzweck des Lebens zu sein.

Somit war Dora fast gänzlich sich selbst überlassen. Eine Andere hätte dies so übel nicht gefunden und hätte wenigstens die goldene Freiheit aufs beste genützt. Dora aber wußte nichts damit anzufangen; sie hatte noch zu wenig Fuß gefaßt in ihrem neuen Leben, um sich daselbe nach eigenem Gutdünken einzurichten. Sie wußte ihren Tag nicht auszufüllen; die vielen leeren Stunden lasteten wie Blei auf ihr; sie schlichen so langsam herum. Anfanglich hatte sie wohl mit Entzücken die große Anzahl Bücher, die im Hause vorhanden waren, beschaut und sich gefreut, sich so zu fagen darin zu vergraben und ungestört und ungescholten nichts zu thun, denn zu lesen den ganzen, langen Tag. Aber nachdem sie eine Zeit lang in vollen Flügen dies Vergnügen gekostet, kam plötzlich eine Ueberfröhtigung über sie. Sie erkannte, daß sie sich in eine Art Labyrinth verirrt hatte, aus dem sie sich nicht mehr hinausarbeiten konnte, daß sie gefährliche, verbotene Wege wandelte. Das eigenthümlich Lodernde, das glänzende Köpfe, das sie geschaut, verwirrte sie. Es hätte einer festen Hand bedurft, die sie zwischen diesen neuen Anschauungen und Begriffen hindurch geleitet hätte, einer erfahrenen Meinung, die ihr mild und weise Alles erläutert und zurechtgelegt, nun blieb ihr das Gelesene unverarbeitet im Kopfe stecken und quälte sie. Die Auswahl von Herrn Faber's Bücher war eine solche, wie sie wohl ein Weltmann trifft, der schon Alles meint erlebt

und erfahren zu haben; für ein junges, unselbständiges Kind, wie Dora, war sie jedoch durchaus unpassend. Er hatte solches nicht bedacht, als er ihr seine Bibliothek zur Verfügung stellte, sondern er hatte geglaubt, durch deren Benützung werde sie auf die leichteste und bequemste Art die Lebensweisheit sich aneignen, die ihr nach seinem Sinne mangelte.

Dora stieß eben den letzten Band eines langathmigen Romans mit Ungeduld von sich. Früher hätte sie es nie geglaubt, daß die Bücher insgesammt sie anekeln könnten, aber es war so; sie konnte keines von allen mehr ansehen. Sie sprang auf. Was sollte sie thun? Dieser lange Nachmittag war entsehrlich; wie konnte sie denselben nur umbringen? Sie hatte heute schon alle die kleinen Beschäftigungen und Zerstreuungen, die ihr zu Gebote standen, der Reihe nach abgewidelt, ihre Vögel gefüttert, die Pflanzen in ihrem Zimmer begossen, mit dem Hunde, den ihr Mann ihr geschenkt, eine Zeit lang sich abgegeben, ein Stück an einer Stickerie genäht; all dies war aber keine wirkliche Arbeit gewesen, keine, die Geist und Körper zugleich anregt, und die das Ausruhen nachher behaglich und begehrenswerth macht. Dora war zu Hause an viel Bewegung und emsiges Schaffen gewöhnt gewesen und wenn sie damals auch oft versucht gewesen war, gegen das fortwährende Gehen und sich Abmühen zu großen, jetzt sehnte sie sich als reiche Frau, der jede Handreichung gethan und jede Mühe von vornherein abgenommen wurde, nach ein paar arbeitsschollen Stunden wie nach einer Erholung, einer wirklichen Freude. Daß Arbeit eine gute Gesellschafterin sei, das fing ihr, der Einfamen, an, klar zu werden. Sie war stets so allein, und still und stumm war es um sie her in den schönen Zimmern. Sonderbar! Früher war sie ganz besonders gerne allein gewesen und die Stunden, die sie ferne den Menschen zubringen konnte, waren ihr als die wichtigsten und genussvollsten vorgekommen; jetzt dünkte sie diese Leere, die sie fortwährend in allen Räumen anhängte, entsehrlich. Auf dem Lande ist eben das für sich Alleinsein ein anderes als in der Stadt. Nirgends ist man wohl verlassen, als wenn man allein ist inmitten von Menschen; hingegen stille zu sein mit der Natur ist keine wirkliche Einsamkeit. Für Dora war diese Natur Unterhaltung und Gesellschaft stets gewesen; sie war mit ihr umgegangen wie mit einer Freundin, und das vermeintliche Alleinsein war nur ein liebevoller Verkehr mit der Allgütigen und Freundlichen gewesen. Vom Morgen bis zum Abend hatte Dora die Augen offen gehalten für Alles, was draußen vorging. War sie auch durch der Mutter Nachtwort, durch die Arbeit, die in unterbrochener Reihenfolge die Stunden des Tages in Anspruch nahm, aus Haus, aus enge Zimmer oft für Wochen gefesselt, einen Augenblick von Zeit zu Zeit wußte sie doch immer wieder zu erhaschen, in dem sie hinausguckte, den Kopf vors Fenster stecken oder selbst einen kurzen Sprung vor die Thüre thun konnte, um zu sehen, wie sie der Mutter erklärte, was es unterdessen wieder Neues draußen gegeben. Das Neue für sie war vielleicht ein Sonnenstrahl zwischen Regenschauern, ein Windstoß, der die Weiden am Bache so seltsam bewegte, ein Wolkengebirge, das fliehend in wechselnden Formen vorbeizog. Sie fand an all dem herzlichste Vergnügen. Ihr erster Blick am Morgen, wenn sie aufstand, galt dem Stückchen Himmel, das zum Dachfenster herein schaute; sie mußte ergründen, was dieser Himmel wohl für eine Wiene zum neuen Tagewerte machen werde. Und das Letzte, was sie vornahm, Abends, bevor sie zur Ruhe ging, war ebenfalls wieder ihren Blick hinauszuweisen zu lassen in die Weite und einen tiefen Athemzug zu nehmen von der Unendlichkeit, die sie umgab.

Dieser Freundesverkehr mit der Natur nun war es, der ihr jetzt hier in der Stadt am meisten fehlte. Die Freundin war ihr abhanden gekommen oder sie war ihr fremd geworden; denn auch hier hätte sie ja zum Himmel aufschauen können, wenn sie gewollt, ein Stück davon guckte auch jetzt in ihr Zimmer hinein. Sie hätte den Ausblick auf die Baumgruppen des Stadtparks genießen und hinter ihrem Hause sich selbst in einem kleinen Garten ergehen können; aber an all dem, an diesem Stück beengten Naturlebens konnte sie keine Freude finden. Das Interesse an den Vorgängen draußen war vorbei. Es war ihr gleichgültig, ob die Sonne schien, ob es regnete oder schneite; denn ihr war, als ob alle diese Dinge sich anders zutragen hier in der Stadt. Es regnete, es schien die Sonne nicht mehr so zu jagen nur für sie, sondern für eine Menge Menschen

außer ihr. Die Blumen, die der alte Gärtner in ihr Zimmer stellte, oder die Pflanzen, die unten im Gewächshause trieben und blühten, erschienen ihr wie lauter künstliche Gebilde, und die Bäume der Parkanlagen waren Stadtbünder und darum gehörte sie nicht zu ihnen. — Schnüchsig dachte jetzt Dora an den weiten Horizont, der über ihrem Dörfchen sich wölbte. Wie war der Blick frei gewesen, das Athmen so leicht! Das Heimweh nagte an ihr; ihr war, als ob ihre Luft, deren sie bedurfte, abgeschnitten sei hier in den Gassen, in den engen Zimmern. Bedrückt war die Brust, so schwer die Glieder.

Am Anfang ihres Hierseins war ihr Mann öfters mit ihr ins Freie gegangen, oder hatte mit ihr Ausfahrten gemacht, und diese Gänge und Fahrten waren für sie die vergnügtesten Augenblicke des Tages gewesen. Wenn sie so in seinem Arm durch die Menschen auf der Straße hindurchschritt, oder an seiner Seite im Wagen an denselben vorbeiflog, dann hatte sie, wenigstens vorübergehend, ein Gefühl von Glück und Befriedigung gehabt. Sie war stolz auf ihren Mann gewesen, wenn auch wohl nur auf seine äußere imponirende Erscheinung; ein wenig stolz jedoch auch darauf, seine Frau zu sein und die Ausnahmestellung beanspruchen zu dürfen, öffentlich, zu jeder Stunde des Tages neben ihm dahin zu schreiten, oder mit ihm, in seinem Wagen, von oben herab die zuschauende Menge zu grüßen. Es waren die einzigen Momente, in denen sie sich ihm in Wirklichkeit zugehörig fühlte. Während sie so allein mit ihm draußen war, wußte sie, daß er zu ihr stehen, sie in Schutz nehmen würde, sollte Etwas an sie herankommen. Doch nach und nach waren diese Ausgänge seltener geworden. Herr Faber hatte einmal übers andere Ausreden gehabt, Hindernisse verschiedener Art vorgeführt, schließlich hatte er sich nicht einmal mehr entschuldigt, sondern war einfach für sich allein fortgegangen und Dora war zu Hause geblieben. Da ihr Mann anfänglich ihr verboten hatte, ohne Begleitung auszugehen, hatte sie auch später keinen Versuch in der Einsicht gemacht; denn als richtiges, blöde schüchternes Landkind, das bis vor Kurzem nicht aus den Grenzen ihres Dörfchens hinausgekommen war, fürchtete sie sich in Wirklichkeit davor, allein sich fortzuwagen.

Heute aber plötzlich hielt es sie nicht mehr. Ihr war mit einem Mal, als müßte sie erstehen, wenn sie nicht hinaus könnte, gleich jetzt, diesen selben Abend noch. Ach, nur einmal wieder frische Luft athmen, sich frei bewegen können, so dachte sie, und ein an und für sich geringfügiges Vorkommen brachte ihren keimenden Entschluß sofort zur Reife. Draußen auf dem Vorplatz ließen sich nahe Schritte vernehmen; Dora wußte, daß im nächsten Augenblick ein glattes Gesicht sich zur Thüre herein schieben und ein stechender, neugieriger Blick zum hundertsten Mal ihre hilflose Verlassenheit mit stillem Triumph konstatiren werde. Dies Gesicht war es, das sie vor Allen fürchtete und haßte, und so beschloß sie, der Trägerin desselben sich einmal als selbständige Herrin entgegenzustellen. Sie hatte die Person bei ihrem Einzug als Leiterin des Hauswesens vorgefunden und aus Rücksicht auf ihre eigene Unerfahrenheit hatte sie sie bitten müssen, ihre Stelle zu behalten; sie war es aber, welche ihr ihr Dasein als Hausfrau am meisten erschwerte und ihr die allerbittersten Thränen schon ausgepreßt hatte. Wohl zeigte sich die Frau stets außerordentlich hülfbereit, ja unterthänig, doch, während sie verlangte, ihrer Herrin Anordnungen und Befehle zu vernehmen, war deutlich abzusehen, daß sie dies nur that, weil sie wußte, daß Dora keinerlei Art von Ansicht haben konnte und es für dieselbe eine Qual war, einen direkten Befehl ertheilen zu müssen. Und wenn sie der jungen Frau allerhand über deren persönliche Vorzüge vornehmte, ließ sie dabei durchblicken, daß sie selbst die weitaus größeren besaß. Bei jedem Anlaß strich sie Dora's Würde und hohe Stellung heraus, und doch war es klar, daß sie diese Stellung mit viel mehr Würde ausgefüllt hätte. Dora hätte ihr mit Vergnügen alle nur erdenklichen Vorzüge gelassen; sie gab gerne zu, daß Frau Louise hübscher, unterhaltender und gewandter sei als sie selbst, daß sie für manche Kenntnisse besaß, die ihr abgingen, daß sie vor Allem sich mit mehr Eleganz zu tragen verstehe und daß sie demnach mit eben so viel Recht Frau Faber hätte heißen können wie sie selbst. Aber die Thatfache, daß sie nun einmal dieselbe Frau Faber war und Frau Louise nur bloß die Dienerin, konnte sie dennoch nicht umstoßen und beide Theile hatten sich darnach zu richten.

Kanarische Sprichwörter.

(Mittelteil von S. K.)

1. Der Faule macht sich doppelte Arbeit, der Geizige dreifache Kosten.
2. Die Maus hat er gefürchtet und in des Tigers Nachen ist er gefallen.
3. Lieber das Leben lassen, als die Ehre.
4. Wenn schon alles nach Gofarna wallfahrtet, so wallfahrtet die Leute von Gofarna doch nach Benares.
5. Wirft du gleich des Landes König, bleibst du doch deiner Mutter Sohn.

Abgerissene Gedanken.

Wer niemand beleidigt und doch Feinde hat, muß sein alltäglicher Mensch sein.

Glücklich, wer sein Glück nicht dem Glück verbannt.

Man sorgt für sich am besten, wenn man für andere wirkt und lebt.

Eine geschminte Wange ist ein gefälschter Taufschein.

Durch nichts läßt man sich leichter betrügen und wird schwerer betrogen als durch die Hoffnung.

Weib und Mutter! Wenn wir den politischen und moralischen Zustand eines Landes kennen lernen wollen, so müssen wir fragen, welche Stellung das Weib in demselben einnimmt. Weib! — Mutter! Zwei Antwortworte sind es, welche die reinste Quelle des Mannesglücks sind. Sie bedeuten die Herrschaft der Schönheit, der Liebe und der Vernunft. Der Mann pflegt Rath

mit seinem Weibe, er gehorcht seiner Mutter, er gehorcht ihr über ihr Grab hinaus, und die Ideen, welche er von ihr empfangen hat, gestalten sich in ihm zu Grundsätzen, welche stärker sind als seine Leidenschaften. Saville.

Das Glück ist eine harte Nuß; bis man sie aufge-bissen hat, sind meist alle Zähne verloren. Gerade die Damen, die den kleinsten Fuß haben, möchten auf dem größten leben.

Fühl' dich nicht von kleinem Tadel ungebührig beleidigt; Groß ist nicht, wer gegen die Nadel Mit dem Schwert sich verteidigt.

Briefkasten.

Frau E. v. A. in P. Die Neuverfilberung abge-nüster Christoflebedeckte besorgt zur Neuverfilberung in empfehlenswerthester Weise die Firma Leopold, Bären-platz, St. Gallen. — Wir sind jederzeit mit Vergnügen zu Ihren Diensten.

Frau E. G. in L. Gewiß haben Sie Recht, wenn Sie sagen, daß ein zehnjähriges, ununterbrochenes Abon-nement unseres Blattes für uns mehr sage, als wiederholte Sympathiever Versicherungen ohne solchen thatfächlichen Beweis der steten Gefinnungsgenossenschaft. Eines aber müssen wir doch richtig stellen. Sie kennen doch das Gleichniß vom Sämann, dessen ausgebreiteter Same auf verschiedenen Boden fiel. — Das reiche und ernste Streben findet überall Nahrung und Nahrung, eben weil es solche ununterbrochen und beharrlich sucht. Das Verdienst ist also auf Ihrer Seite. Daß Sie es so

liebenswürdig Anderen zutheilen wollen, ist ein Beweis Ihrer Bescheidenheit. In Gedanken sind wir schon so mancher lieben Einladung gefolgt und es müßte gar zu hübsch sein, einmal eine Rundreise zu machen, um all den lieben Leserinnen die Hand zu drücken, die als treue Abonnentinnen Jahr für Jahr unserem Kreise sich wieder einverleiben, trotz allerlei lodender Versprechungen von anderer Seite. Für uns ist es aber richtiger, zu Hause zu bleiben, um jederzeit bereit zu sein, unsere Klause zu öffnen, wenn eine treue Gefinnungsgenossin Einlaß be-gehrt. So hoffen wir, auch Sie einmal begrüßen zu können, noch bevor die „strenge Zeit“ Sie an die Scholle bindet.

Fräulein A. S. in A. Daß Sie die „Frauenzeitung“ nicht entbehren können, ist uns sehr angenehm zu hören; denn wer möchte nicht gerne unentbehrlich sein. Die Korrektur der Adresse ist sofort vorgenommen worden.

Frau Dr. S. in A. Für Ihre so freundliche Zu-sendung danken wir Ihnen bestens. Sie finden uns zu Gegendiensten stets bereit.

Frau E. B.-G. in A. Gerne hoffen wir, daß der Frühling neues Leben auch in die Industrie bringen möge. Für Ihre freundliche Verwendung sagen wir Ihnen besten Dank!

Herrn G. B. in S. Wir wollen das Nöthige gerne veranlassen. Kosten erwachen Ihnen dadurch keine.

In Folge Raummangels muß die Fortsetzung des Feuilletons: „Die drei Armpfänger“ nochmals verschoben werden.

Büchlin, Halbleinen, Manchester etc., von Fr. 2. 10 bis Fr. 8. 45 per Meter, versendet franco in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot Jelmoli & Cie. in Zürich. Muster umgehendst. [199]

Seiden-Foulards und Seidenstoffe jeder Art, von Fr. — 85 Cts. an bis Fr. 15.— per Meter, versendet in einzelnen Rollen zu wirtlichen Fabrikpreisen direct an Privat. Muster franco. [233]
Seidenstoff-Garbit-Union
Adolf Grieder & Cie in Zürich.

Vorzüglicher Fischwein.
Alter rother Tyroler
(vom Kantonschemiker rein befunden)
a 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise.
661] **Adolf Kuster, Altkätten, St. Gallen.**

Ein allerliebster Brief.
an Herrn Apotheker Golliez, Fabrikant des eisenhaltigen **Rußschalenstump**, adressirt:
Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den aufrichtigsten Dank ausspreche für die wunderbare Wirkung, die Ihr Blutreinigungsmittel bei meinen zwei Kindern hatte; sie haben wieder ihre ganze Gesundheit und die schönste Gesichtsfarbe erlangt. sig.: Gräfin de la Senne, Nizza. Hauptdepot: **Apothek Golliez, Murten.** In den meisten Apotheken der Schweiz. [873]

Witt- und Verlobungskarten liefert hübsch, schnell und billig
Buchdruckerei Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Chievolle neueste Kleiderstoffe
für Damen und Kinder sind für Frühjahr und Sommer in prach-tvoller Auswahl per Meter von Fr. 1.— an bis zu den feinsten Nouveautés auf Lager. Muster und Versandt franco. Elegante Modestilber gratis. [121]
Wormann Söhne, Basel.

Echte und ungekünstelte
Bernerleinwand
fabrizirt Gygag beim Schulhaus Bleienbach.
— Muster zu Diensten. — [19]

Zurückgesetzte Seidenstoffe

mit 25% — 33¹/₃% und 50% Rabatt auf die Original-Preise

— Muster umgehend —

G. Henneberg in Zürich.

Eine verwitwete Dame in Yverdon würde eine junge Tochter in Pension nehmen. Vorzügliche Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen, sowie Handarbeiten und Piano. Familienleben, mütterliche Aufsicht und Pflege. Fr. 600 per Jahr. Zahlreiche Referenzen in der deutschen Schweiz. Sich direkt zu wenden an **Mme. Fivaz-Rapp**, rue du Casino 4, Yverdon, oder an Mr. le pasteur **Barnaud** und Mr. le Docteur **Mermoud** à Yverdon. [51]

Stelle-Gesuch.

Ein Fräulein gesetzten Alters sucht Stelle als **Gesellschafterin** zu einer Dame, oder als **Haushälterin** in einen kleinen feineren Haushalt. — Beste Referenzen über mehrjähriges Wirken stehen zu Diensten. Allfällige Offerten beliebe man unter Chiffre F P 281 an die Ex-pedition d. Blattes zu richten. [281]

Stelle - Gesuch.

Eine gebildete, im mittleren Alter stehende Wittwe, ganz allein stehend, sucht Stelle als **Haushälterin**, **Re-präsentantin**, zu einem älteren Herrn. Gehaltsansprüche bescheiden, dagegen freundliche Behandlung erwünscht. Geil. Offerten unter A S 275 befördert die Expedition dieses Blattes. [275]

Zwei junge Töchter aus der Ostschweiz suchen sich auf kommende Saison zu placiren. Stelle als Saaltochter, Sekre-tärin, Zimmermädchen, Stütze der Hausfrau oder als Kellnerin in ein feines Restaurant könnte zur Zufriedenheit ver-sehen werden. Geil. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [267]

Badewärterin
sucht eine Kuranstalt am Vierwaldstätter-see. Es ist Stelle als Zimmerjungfer mit dem Dienst verbunden. Verlangt: deutsche und französische Sprache. Kenntniß der gewöhnlichen hydrotherapeutischen Prozeduren erwünscht. **Badediener-stelle** ebenfalls frei. Gut empfohlenes Ehepaar würde eventuell berücksichtigt. Zeugnisse, Photographie unter Chiffre J A an die Expedition d. Blattes. [273]

Stelle-Gesuch.

265] Zwei nette, gebildete Töchter (Schwestern) im Alter von 18 und 20 Jahren, vertraut mit allen vorkommen-den häuslichen Arbeiten, wünschenden Stellen als Stütze der Hausfrau oder in einen Laden zum Serviren. Gute Be-handlung wird hohem Lohn vorgezogen. Offerten aus der Ostschweiz erhalten den Vorzug. Sich zu melden an Frau Huber-Cartier, Aarberg (Bern).

Eine achtbare Tochter, die schon etwas von den Hausgeschäften versteht, wünscht zur bessern Ausbildung in den-selben ca. auf Ostern eine Stelle in ein Herrschaftshaus, am liebsten auf dem Lande. Es wird mehr auf gute Behand-lung, als auf hohen Lohn gesehen. Offerten unter Chiffre E Str 287 an d. Exp. d. Bl. [287]

Zwei junge Töchter

265] der deutschen Schweiz, mit guter Schul-bildung, finden Platz in einer ehrbaren Familie des Kantons Waadt zur gründ-lichen Erlernung d. französischen Sprache und des Telegraphendienstes. Beschei-dener Pensionspreis. — Anfragen wende man an Herrn **Hauenstein-Seewer**, maison Kohler, Choccolats in Lausanne.

Gesucht.

In eine geachtete Wirthschaft eines aargauischen Städtchens wird eine im Wirthschaftswesen bewanderte jüngere Tochter von sympathischem Aeusern und absolut unbescholtenem Charakter als Vertrauensperson gesucht. Familienleben. Anmeldung ohne gute Zeugnisse oder Empfehlungen unnütz. Eintritt sofort. [288]

Eine 21jährige treue, zuverlässige Tochter mit guter Schulbildung, die in allen häuslichen Arbeiten geübt ist, auch den Ladenservice kennt, sucht Stelle, am liebsten zu einer alleinstehenden Dame oder kleinen Familie. Geil. Offerten unter Chiffre 289 an die Exp. d. Bl. [289]

Gesucht:

nach **Luzern** eine tüchtige, reinliche Person, welche die Hausgeschäfte versteht und hauptsächlich gut waschen und putzen kann. Familiäre Behandlung. Eintritt im Mai. Offerten unter Chiffre X X 283 an die Expedition d. Bl. [283]

Eine Ladentochter

262] gesetzten Alters, gesund und thätig, sucht, gestützt auf 25jährige Thätigkeit im gleichen Geschäfte, wegen Familien-verhältnissen Stelle in einem Spezerei-, Mercerie- Quinquallerie- oder Eisen-waarengeschäft, würde auf Wunsch auch im Haushalte mithelfen. Offerten unter E M 262 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Madame Jeanjaquet, Treille 4, Neuchâtel,
wünscht einige Töchter in Pension zu nehmen. Liebevoller Pflege. Klavier-unterricht. Bescheidener Preis. [254]

Gesucht:

eine tüchtige, treue Köchin, die eine bürgerliche Küche versteht, für ein Töchter-Pensionat der französischen Schweiz. Gute Zeugnisse verlangt. Lohn Fr. 300 jährlich. Trinkgeld [284]
Adresse: **Pensionnat Monney, Avenches, Waadt.**

In einer Familie

266] von 3 Personen würde man eine gut erzogene Tochter von 16 Jahren aufnehmen, welche gegen Aushilfe in der Haushaltung und den Nahrungsmitteln Gelegenheit zur Erlernung der französi-schen Sprache hätte. (Hc 2061 X)
Eintritt Anfangs April. Man wende sich an **Mme. Durand**, 59 Villa les Grottes, Genève.

Einige Erholungsbedürftige finden in kleiner Campagne in geschützter Lage freundliches Heim gegen mässige Entschädigung. Adresse bei der Expe-dition d. Bl. [252]

Eine brave, intelligente Tochter könnte unter günstigen Bedingungen bei einer **Tapisserie** in Winterthur die **Vorhangmacherei** erlernen. [272]
Adresse bei der Expedition d. Bl.

Gesucht.

Eine intelligente, gut erzogene Tochter könnte sofort in die **Lehre** treten bei **Frau Zählner-Schmid**, Damenschneiderin, **Degersheim** (Kt. St. Gallen).

Erstes schweizerisches Versandgeschäft in
Damen-, Herren- und Haushaltstoffen.
Direkter Versand an Private
Meter-, Roben- und Stückweise zu Fabrikpreisen.
Grösste Stoff-Auswahl.

OETTINGER & Cie.

Centralhof - Zürich - Centralhof
Diplomirt an der Schweizer. Landesausstellung
in Zürich im Jahre 1883.

Muster und Stoffe franko ins Haus.
Gratisbeilage der neuesten Modebilder.
Anfertigung jeder Art Damen-Toiletten nach Maass.
Costumes und Confections nach neuester Mode.
Grösste Damenconfections-Lager.

Weisse, Schwarze & Halbtrauer-Costume-Stoffe

Cachemirs, Crêpe d'Orient, Cheviots, Crêpe de Chines, Velours, Satins, Merinos, Phantasie-Stoffe
in 450 Qualitäten — Reine Wolle — doppeltbreit — per Meter von Fr. 1.05 bis zu den feinsten Geweben.
Neueste Frühjahrs-Stoffe, zu praktischen und eleganten Kleidern — 4500 Muster — per Meter 45, 75, 95, 1.25 und 2.95 — effektive Fabrikwerthe.

Nach Auswärts auf Wunsch umgehend Musterversand sämtlicher
Qualitäten in den neuesten Damen- und Herrenstoffen franko.
Neueste colorirte Modebilder gratis! [207]

Wir laden zur gefl. Besichtigung höflichst ein

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.

Für Eltern.

In einem Pfarrhause bei **Lausanne**
würden von einer Dame zwei bis drei
Töchter aufgenommen, woselbst sie
während drei Monaten unter tüchtigster
Leitung und sorgfältigster mütterlicher
Aufsicht einen praktischen und vollständigen
Haushaltungskurs durchmachen
können. Auf beste Verpflegung, sowie
reichliche und kräftige Nahrung wird
grosse Sorgfalt verwendet. Nebenbei
würde täglich eine Stunde Unterricht in
der französischen Sprache erteilt. Musik,
Malerei und Gesang werden je nach
Wunsch berücksichtigt. [286]

Referenzen von früheren Schülerinnen
stehen bereitwilligst zu Diensten. Für
nähere Auskunft wende man sich ge-
fälligst an Madame **Guignard**, veuve
de pasteur, chez Monsieur Guignard, le
pasteur de Montpreveyres sur Lausanne.

Genf. Schweiz.

Pensionnat famille Mesdames
Mairet, Square de Champel 10
bis Genève. Freundliche Auf-
nahme f. junge Mädchen, welche
sich im Französischen und Haus-
haltung gut ausbilden wollen.
Referenzen. (Hc2214 X) [280]

**Familien,
Fremde und Passanten,**
die Aufenthalt in Zürich nehmen, finden
begehrtes Heim, comfortable, sonnige
Zimmer, vorzügliche Pension in ruhigem
Haus; günstige Lage, nahe Paradeplatz,
Quai und am Tramway. **Engel, Bleicher-
weg 74.** [274]

Pensionnat Briod

Ouchy — Lausanne.

264] Instruction et éducation très so-
ignées. Excellentes références.

Patent
in allen Staaten angemeldet.

Patent
in vielen Ländern schon erteilt.

Kathreiner's Kneipp - Malz - Kaffee

mit Aroma und Geschmack des
echten Bohnenkaffees
ist der beste, wohlschmeckendste und
gesündeste Kaffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malz-Kaffee ist ein vor-
zügliches Getränk besonders für
Frauen, Kinder, Blutarmer,
Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige
Zubereitung:
die Körner mahlen und mindestens
5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, son-
dern nur in Originalpacketen mit
nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufspreis: 60 Cts. 1 Pfd.-Packet, 35 Cts. 1/2 Pfd.-Packet,
15 Cts. Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen,

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken

Berlin — MÜNCHEN — Wien
Zürich. [224]

General-Vertreter: Herr Louis Schweizer in Zürich.



Leicht löslicher
CACAO

rein und in Pulver,
stärkend, nahrhaft und billig.
Ein Kilo genügt 200 Tassen
Chocolade. Vom gesundheit-
lichen Standpunkte aus ist der-
selbe jeder Hausfrau zu em-
pfehlen; er ist unübertrefflich
für gesunde u. schwächliche
Constitutionen. Nicht zu ver-
wechseln mit den vielen Pro-
ducten, die unter ähnl. Namen
dem Publikum angepriesen u.
verkauft werden, aber werth-
los sind. Die Zubereitung
dies. Cacaos ist auf ein wissen-
schaftl. Verfahren basirt, daher
die ausgezeichnete Qualität.



CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien,
Spezereihandlungen und Apotheken. [1]

Preisgekrönt an der Ausstellung für Gesundheits- und
Körperpflege zu 8. August, September 1-30.

Phönix-Pomade



nach wissenschaftl. Er-
fahrungen hergestellt, ist
das einzige reelle, in sei-
ner Wirkung unübertreff-
liche Mittel zur Pflege und Be-
förderung eines vollen und

starken Haarwuchses und zur Erlangung eines kräf-
tigen Schnurrbartes. Erfolg, sowie Unschädlichkeit
garantirt. Man hüte sich vor werthlos. Nachahmungen
und achte genau Schutzmarke. Täglich einlaufende
Dankschreiben liegen zur Einsicht auf.

Preis per Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50,
nattl. Locken zu erzielen.
Preis Fr. 1.75 per Pflaume.

Wiederverkäufer hohen Rabatt! ☺

Generaldepôt: **Ed. Wirz, Gartenstr. 74, Basel.**

In St. Gallen bei der Droguerie J. Klapp.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc.
verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von [127]

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co.

Dresden und Zürich.



Vorräthig à Stück 75 Cts.
in den meisten Apotheken,
Droguerien und Parfümerien.
Man achte genau auf die
Schutzmarke: zwei Berg-
männer; denn es existiren
bereits werthlose Nach-
ahmungen.

Puppen

besonders defekte Gelenkpuppen
werden, soweit dies möglich, sorg-
fältig, prompt und billig reparirt
und wieder zurecht gemacht. Em-
pfehle mein Lager in einzelnen
Puppentheilen, als: Körper, Köpfe,
Arme, Schuhe, Strümpfe, Hüte,
etc., sowie von gekleideten
und ungekleideten Puppen.

**Franz Carl Weber, Spiel-
waarenhandlung, Zürich, Bahnhofstrasse 62, z. „Gessnerhof“.** [248]

Bleichsucht
Müdigkeit, Herzklopfen, Ap-
petitlosigkeit werden sicher ge-
heilt durch meine unübertroffenen
Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen
Fr. 2.—, **Friedr. Merz, Apotheker,
Seengen (Aargau).** [244]

C. F. Braun

Passementier

16 Bäumleingasse — Basel — Bäumleingasse 16
empfiehlt sein Lager von **Fransen** und
Galons zu Vorhängen, nebst **Embras-
sen** etc. Muster zur Verfügung. [282]

SSTM ist unbedingt die feinste
und billigste Marke
Visitenkarten

100 Stück franko durch die ganze
Schweiz gegen Einsendung des Betrages
in Postmarken nur [290]

75 Centimes

bei **Adolf Frei,
Winterthur, zum Wallisch Nr. 438.**

Ausserordentlich billige Angebote in Damen u. Kinder-Confections

Hell und dunkelfarbig in neuester zahlreicher Auswahl empfehlen:

Jaquettes, Fr. 4. 50 — **Promenades**, Fr. 8. 50 — **Räder**, Fr. 9. 50 — **Regen- und Reisemäntel**, **Pellerine**-, **Paletot**- und **Capefaçon**, Fr. 6. 50 — **Staubmäntel**, Fr. 4. 50 — **Visites in Wolle** mit neuesten Spitzengarnituren, Fr. 5. 50 — **Blousen**, Fr. 1. 75 — **Morgenkleider**, Fr. 2. 50 — **Jupons**, Fr. 1. 50 — **Kindermäntelchen**, Fr. 3. 50 — **Kinderkleidchen**, Fr. 2. 50. [212]

Unsere sämtlichen Pariser Original-Modelle

in **Costumes**, **Morgenkleidern**, **Capes**, **Jaquettes**, **Blousen**, **Regen**-, **Reise**- und **Staubmäntel**, **Pellerines**, in den allerneuesten und gediegensten Stoffen und geschmackvollsten Ausführungen zur Hälfte des Ankaufspreises.

Wir laden zur
gefl. Besichtigung ein

OETTINGER & Cie., Centralhof, Zürich.

Jede Dame ist im Stande, sich eine **schöne Figur** zu verschaffen, wenn sie unsere **Corsets** tragen. Dieselben sind nicht nur stets der neuesten **Costume-Mode** entsprechend gearbeitet, sondern von gut ausprobiertem Schnitt bei solider Verarbeitung. Auswahlsendung franko. Erbitten Mass- u. Preisangaben. **Illustrierte Kataloge.** [921] **Wormann Söhne, Basel.**

Vorhänge

englische und gestickte **crème** und **weiss**, **Etamine**, **Gardinenspitzen** und **Einsätze**, **crème**

empfehlen in schönster Auswahl [88]

Frau M. Mösl,
St. Gallen, Speisergasse 22.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme **bto. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

Frauenbinde „Sanitas“

Das Neueste, Einfachste und Praktischste. Sollte bei keiner Ausstattung fehlen. Aerztlich empfohlen. Für alle diese Artikel weibliche Bedienung. Postversandt.

Sanitätsgeschäft - Hechtopotheke
C. Fr. Hausmann, St. Gallen

[62]

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

Zürich. [4]

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Tricotstoffe

System Jäger, Lahmann, Kneipp

in verschiedenen Qualitäten und Breiten zu Fabrikpreisen. [108]

St. Goar-Zéender, Basel, Tricotfabrik.

Filiale z. Grabeneck
Winterthur.

Sal. Bruppacher

auf Dorf 27
Zürich.

Sämtliche Neuheiten in **Damenkleiderstoffen** und **Confections** für Frühjahrs und Sommer sind in grösster Auswahl eingetroffen.

Costumes und **Confections** nach Maass in bester Ausführung.

Wollene Bettdecken in allen Preislagen. (Ausschussdecken mit grösstem Rabatt.) [183]

Der ächte EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat
ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaftlosigkeit
Schwere Verdauung



Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich
und **Zähne nicht angreifen**.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiert. Nur ächt in Flacons zu Fr. 2.50 und 5.— mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weisen man zurück. **Depots:**

[150]

In allen Apotheken und Droguerien.



Von den vielen bis jetzt angepriesenen
Gesundheits-Corsets
haben sich einzig nur die
Gestrückten Gesundheits-Corsets
von **E. G. Herbschleb in Romanshorn**

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt. Dieselben entsprechen allen von der **Hygiene** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt**, ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich [46]

Herbschleb's Gestrückte Gesundheits-Corsets

sehr vorteilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke**. Zu haben in jeder bessern Corset-Handlung.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de **J. KLAUS**, au Locle (Suisse).

[893]

In allen Apotheken zu haben.

(H 5790 J)

Vorhangstoffe

eigenes und englisches Fabrikat, **crème** und **weiss**, in grösster Auswahl, liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — **Muster franco** — [830]
J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), Herisau.

Carl Osswald, Winterthur

alleiniger Vertreter des **Ceylon-Thee-Pflanzer-Verbandes** für die Schweiz, empfiehlt direkt importierten **Thee feinsten Qualität**, wie folgt: [748]

Ceylon Orange Pekoe, das $\frac{1}{2}$ kg. Fr. 6. — do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 5. 50.

Ceylon Broken Pekoe, das $\frac{1}{2}$ kg. Fr. 4. 50. do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 4. 25.

Ceylon Pekoe, das $\frac{1}{2}$ kg. Fr. 4. — do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 3. 75.

Ceylon Pekoe Souchong, das $\frac{1}{2}$ kg. Fr. 3. 75. **China Souchong** und **China Kongou**, das $\frac{1}{2}$ kg. Fr. 4. 25.

Ferner empfiehlt er **ächten Ceylon-Zimmt**, ganz oder gemahlen. $\frac{1}{2}$ kg. Fr. 3. — 100 gr. 80 Cts. 50 gr. 50 Cts.

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 kg. erhalten bedeutenden Rabatt. Muster stehen gratis zu Diensten.

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht. Der Geschmack ist äusserst fein.

Brustleidenden und solchen, die an **Katarrh**, **Husten** und **Athemnoth** leiden, ferner gegen **Keuchhusten** der Kinder wird der

Schrader'sche Traubenbrusthonig

als das allerbeste und reellste Mittel allseitig empfohlen. Flac. Fr. 1. 25 u. 1. 90. Apotheker **J. Schrader's** Nachf., Apotheker **G. Schoder, Feuerbach** b. Stuttgart. Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn**. In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [780]

Keine Mikroben mehr in der Milch!

Familienmütter schützen eure Säuglinge vor Krankheiten, indem ihr ihre Milch in

Oetli's Sterilisator

kocht, der kürzlich an der internationalen Ausstellung für Kinderhygiene in Paris eine **goldene Medaille** erhalten hat. Von Aerzten den genesenden und mit Magenleiden beschwerten Personen empfohlen. Apparat für 8 Dec. Frs. 3. 50, für 16 Dec. Fr. 4. 50. (H 1513 L)

Prospectus franko auf Verlangen. — **Pfäfer Frères & Cie.**, Lausanne (Gros et Détail). [143] bei den Apotheken und Bandagisten.

KROPP

und ähnliche **Drüsenanschwellungen** werden in allen, auch **veralteten Fällen**, wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel**. Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz, Apoth. Seengen** (Aargau).

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Zeitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

No. 4.

April 1892



Der Lanzig dünnt.

(Zum Titelbild.)

Chänd lueged, chänd lueget, der Lanzig ist da,
Gott mülche, Gott grüez di! du früntliche Ma,
Ietzt sim mer all lustig und johled ä chlei:
Inheißa der Fruehlig! De Schneema ist hei.

Mei losed, wie's tosed und rumplet, Herr Je!
Die Lanene stürzed vu felsiger Höh.
Und d'Störchli und d'Schwalbe, so früntli und fry,
Mei währli, sie finde sich all wider y.

Poß tunsig und d'Blüemli si gügget im Gras,
Me chönnt si z'tod luege, so prächtig ist das.
Chänd lueged an Chinde, 's ist alles so schü,
Und d'Bäumli und d'Stunde sind alli wie nü!

Und lueged an d'Meidli und d'Buebe vor'm Huus,
Si tanzed und springed und flüged scho aus.
Si stecked sich Meien uf d'Hüet und uf d'Brust
Und gumped wie d'Gizzi vor Freud und vor Lust.

Chänd, Chinde, ihr Liebe, mer sitzed e chlei
Det annen i Schatte am Baum, nebem Stei;
Det simm mer im Frye, gfind wyt ummenand
Und redet und schwäzed vu alleterhand.

Was meined ihr, Chinde, wer macht alles das?
Wer färbt alli Blüemli, wer malt alles Gras?
Wenn's schneyt und wenn's stürmet und d'Lani so chracht,
Wer ist's, der so vätterli alles bewacht?

Chuum hemm mer nu Winter, chuum ist dersälb hei,
So grüenet's und blüehnet's uf Büchel und Rei;
Drum Chinde, laßt üri Registerli los
Und singed das Liedli! „Der Herrgott ist groß.“

J. J. Bäßler (Glarus).

Ein kluges Thier.

Gewiß sind nur wenige unter euch, ihr Kinder, die für den treuen vierfüßigen Spielfameraden, den gelehrigen Hund, nicht eine besondere Vorliebe hätten und die nicht aus eigener Erfahrung wüßten, wie so ein gut behandeltes und fleißig beobachtetes Thier uns kluge Menschen durch seine Intelligenz in Erstaunen setzen und oftmals beschämen kann. Es wird euch daher auch nicht wenig interessiren, was der berühmte Forscher auf dem Gebiete des Thierlebens: Dr. Karl Ruß in Leipzig, von der Klugheit und Gelehrigkeit einer Dogge erzählt. Er sagt:

An jedem Morgen beim Aufräumen nimmt Bor — so heißt der Hund — ohne eine Aufforderung abzuwarten, die verschiedenen kleinen Teppiche, einen nach dem andern, in den Stuben auf und trägt sie zur Reinigung nach der Küche hinaus, ebenso holt er auf Geheiß die mannigfaltigsten Haushaltsachen, Staub- und Teppichbesen, Staubtuch u. a., herbei. Alle diese Gegenstände, welche er genau kennt und nie miteinander verwechselt, weiß er sich von ihren Plätzen, an denen sie liegen oder hängen, unfehlbar zu verschaffen, im Nothfall in der Weise, daß er durch Hinaufspringen an der Wand sie hinabwirft.

Sobald Jemand von den Hausgenossen von einem Ausgange zurückkehrt, bringt Bor ganz von selber die Hausschuhe, und niemals wird er die der einzelnen Familienangehörigen verwechseln, sondern er kennt das, was jedem persönlich gehört, genau.

Des Abends zur bestimmten Stunde, um $1\frac{1}{2}$ 8 Uhr, springt er plötzlich von seinem Ruhelager auf, läuft nach der Küche, bellt das Mädchen an, damit sie von der Hausfrau sich Weisungen zum Einholen für's Abendbrod erbitte, weil er nämlich weiß, daß er dann mit hinaus auf die Straße gelangen kann.

Oft wird er zur Besorgung von Aufträgen hinausgeschickt, so z. B. von der Wohnung aus nach dem mindestens eine Viertelstunde entfernt gelegenen Geschäft. Dann erhält er aber nicht, wie man es bei andern Hunden zu thun pflegt, einen Korb in's Maul, sondern ein Zettel oder Brief wird ihm am Halsband befestigt, damit er sich gegen etwaige Widersacher und Störefriede unterwegs wehren kann. Wenn ihm beim Fortgehen gesagt wird, daß eine Antwort nöthig ist, so wartet er geduldig, bis man ihm diese mitgibt, während er sonst sogleich wieder förtläuft; selbst Geld muß er in dieser Weise zuweilen bringen. Er hält sich dabei unterwegs gar nicht auf, läßt dann alle Hunde außer Acht, während er sich doch sonst gern mit solchen tummelt. Wenn er keinen Auftrag bekommen, so treibt er sich wohl auch längere Zeit auf der Straße umher, und da bleiben Kaufereien mit seinesgleichen natürlich nicht aus, und

Maulkorb, Halsband und Marke gehen bei denselben nur zu oft verloren. In seinen zehn Jahren ist er bereits fünf Mal vom Scharfrichterknecht eingefangen, und der Maulkorb hat schon einige zwanzig Mal ersetzt werden müssen; Bor ist also auch in diesem Sinne ein theurer Hund geworden.

Eine seltsame Klugheit äußert er in seinem Verständniß für den Sonntag. Während er allmorgendlich pünktlich um $1\frac{1}{2}$ Uhr an die Thür des Schlafzimmers kommt und sich durch Schnüffeln — fragen darf er nicht — bemerkbar macht, gleichsam um zu wecken, verhält er sich am Sonntag, wohl infolge der Stille, ganz ruhig und wartet geduldig, bis allmählig alle Hausgenossen munter werden. Im Verlauf des ganzen Sonntags pflegt er meistens gar nicht zu fressen, wahrscheinlich weil er befürchtet, daß, während er damit beschäftigt ist, die Familie ausgeht und er so um sein größtes Vergnügen kommt. Genau weiß er, daß am Sonntag das Geschäft geschlossen ist; denn wenn versucht wird, ihn an diesem Tage dorthin zu schicken, so verweigert er den Gehorsam, was sonst niemals geschieht. Dagegen kommt es wohl vor, daß, wenn die anderen zu Hause bleiben, er hinunter läuft, um auf der Straße den Geschäftsführer zu erwarten und diesen auf einem Ausgange zu begleiten.

Spät des Abends, beim Schlafengehen, wenn jeder sich zur Ruhe begibt, thut dies auch Bor, aber in der Weise, daß er seine Decke von ihrem bestimmten Platz hervorholt und mit derselben wartet, bis Jemand kommt. Dann legt er sich behaglich auf seinem Strohsack zurecht und wird zugedeckt.

Für Lob und Tadel ist er ungemein empfänglich. Bei jeder Dienstleistung, die er verrichtet, erwartet er, daß ihm gedankt und er gelobt werde. Wenn man dies aber vergißt, so kommt es vor, daß er bei der nächsten Gelegenheit die betreffende Dienstleistung stillschweigend verweigert, das heißt also ein Paar Hauschuhe nicht herbeiträgt u. s. w.

Als gesitteter, gleichsam gebildeter Hund hat er für eine gewisse Feinschmeckerei ausgeprägten Hang und nachweislich das vollste Verständniß. So darf ihm nur gesagt werden: Bor, heute gibt es Hasenbraten, und es ist spaßhaft anzusehen, wie er im Vorgefühl des Genusses, schnuppernd und sich die Nase beleckend, schwelgt — einem Feinschmecker unter den Menschen ähnlich. Rohes Fleisch an sich frißt er gar nicht, wohl aber wenn es geschabt und mit Pfeffer und Salz zubereitet worden. Im Uebrigen ist er, obwohl stets mäßig und niemals gleich andern Hunden gefräßig, doch kein Kostverächter; denn er frißt von allem, was ihm vorgesetzt wird, mit einzelnen Ausnahmen; seltsamerweise verschmäht er durchaus Hühnerfleisch, während er Gänsefleisch und jedes andere, gekocht und gebraten, gern annimmt. Leckereien, gleichviel welche, so Zucker, Kuchen u. a., läßt er unberührt, dagegen hat Pfefferkuchen einen besonderen Reiz für ihn.

Zu seinen Liebhabereien gehört das Fahren auf der Eisenbahn. Wenn die Familie bei einem Spaziergang, namentlich Sonntags, in die Nähe eines Bahnhofes gelangt, so läuft er voller Freude voran, die Vortreppe hinauf, um schwanzwedelnd zur Fahrt einzuladen. Aber auch eine Fahrt in der Droschke macht ihm Vergnügen; nicht selten ist es vorgekommen, daß er auf der Heimkehr von einem ermüdenden Spaziergang, auf dem er sich tüchtig umhergetummelt, in eine entgegenfahrende Droschke gesprungen ist, in der Meinung, jetzt sei es doch viel besser, nach Hause zu fahren, als mühselig zu gehen. Anstatt hinter der Pferdebahn gleich andern Hunden herzulaufen, schlüpft er, wenn's irgend möglich ist, hinein und verbirgt sich still und regungslos unter dem Sitz.

Ein schöner, fast rührender Zug offenbart sich in seinem Selbstbewußtsein. Hat er etwas Uebles begangen, so kommt er unter den demüthigsten Geberden, schwanzwedelnd und mit förmlich flehendem Blick zu seiner Herrin, und wird er von dieser abgewiesen, so geht er von einem der Hausgenossen zum andern, ja selbst zu zufällig anwesenden fremden Personen, leckt ihnen die Hände und bittet und bittelt so ausdrucksvoll, daß jeder es versteht, um Fürsprache. Den Ausspruch: „Der Bor soll abgeschafft werden“, kennt er nach seinem Inhalt genau und ruht dann nicht eher, als bis er endlich die Worte hört: „Na, denn wollen wir nun wieder gut sein.“

Wie gefällt euch nun Freund Bor, ihr Kinder? Ist es nicht eine gar große Freude, ein solch kluges, liebenswürdiges Thier zu besitzen? Dazu werdet Ihr wohl recht erstaunt sein, zu hören, daß keine eigentliche sogenannte Dressur erforderlich war, um Bor diese Kunststücke zu lehren. Er wurde bloß aufmerksam und mit Verständniß behandelt und man beschäftigte sich viel mit ihm. Ein unverständlich behandeltes Thier wird niemals eine so hohe Stufe der Klugheit erreichen. Wie schmähtlich ist es deshalb einen Hund zu schlagen, ihn mit Steinen zu werfen und durch herzlose Neckereien ihn zum Zorne zu reizen.

Mis Vaterhuus.

Woche = n = um Woche = n = ist üfers alt Fräuli zue = n = is cho, zwei, drei Mal, wie mes gheiße het, und d' Freud und 's Glück het em allmal us de = n = Auge g'lüüchtet, wenn's sin Chorb het chöne fülle. Und üs Chinde = n = ist 's Fräuli mängs mol recht g'lege cho. Wenn öppis vorig blibe = n = ist, wo mir nüme gern g'esse händ, händ mir's bi der Magd g'wüßt izrichte, daß mes für 's Fräuli uf d' Süte g'stellt hät. Emol aber ist d' Mueter ganz unvermerkt Züüge gsi, wie = n = ich es Stuck

äters Brod uf d' Siite g'leit han für 's Fräuli und der Magd g'seit han, si soll e frisches, neubaches aschneide. Wie bin i aber erschrocke-n-und han mich g'schämt ab dem ernste, truurige Blick, mit dem mich d' Mueter a'glueget hät. Sie leit mer de ganz groß Reste vo dem alte, herte Brod her und seit: „Chind, das mueßt du esse-n-und zwar ganz eiei, machist dra so lang d' wellist, und 's neubache Brod chunnt 's Fräuli über. Meh hät d' Mueter nüd gseit; aber die paar Wort sind tüüser g'gange als die schärfst und längst Straspredig. Es ist au wiiter nünt meh g'redt worde i der Sach, aber ich ha-n-mir selber e Bueß uferleit für mini Hüchelei. Ich han no lang nachher für mich die hertiste Brodrinde-n-us-glase und vom Fleisch das Stückli, wo mir am wenigste g'falle hät. Und no lang nachher, wenn i a de Vorfall denkt han, ist mir 's Blut süüd-heiß in Chopf g'stige-n-und vergesse han i 's vo dört eweg nie meh, wie elend daß es eim z' Mueth ist, weme si vor sich selber schäme muß. Ame Samstag emol, zimlich spöter, seit d' Mueter: „Was ist ächt mit em Fräuli? Es ist jez scho artig lang nümme cho. Ist es ächt öppe chrank? Aber dann het's doch g'wüß eins vo de Chinde g'schickt, cho 's Esse hole. Es ist mer doch gar nüd recht wege dem alte Mütterli. Wemme nu au wüßt, wo 's deheim wär, daß me chönnt ga nachem luege.“ „Das cha me scho mache“, seit da de Batter. Morn isches ja Sunntig, do goht me ohnehin en Weg us. Mer fahred berghalb, i die Gegeb, wo 's g'seit het, daß es daheim sei. Die Große chönnd mit, und denn chönned's scho i d' Hüüser ine ga nochfroga. Wie gern sind mir uf die Entdeckigsreis gange! D' Mueter hät üs in aller Stilli zwei Fläsche alte guete Wii i's Scheschäftli inepackt, ganz frisch Eier, saftigi Depfel und es Stuck grauchts Fleisch. Es hät aber öppis brucht, bis mer die Bhuusig vo dem alte Muetterli gfunde händ. Mer händs halt nie gfroget gha, wie-n-es heiße; denn mir alli händ em bloß gseit „'s Fräuli“. Ufers Sueche-n-ist e so lang gange, daß de Batter ame-n-Ort hät müesse d' Roß istelle; si händ nümme gern welle still stoh, und dört i jedem Wirthshuus ist en chline Hegelbueb gsi, dä ist is cha wüße; er ist ebe en chline Nachber gsi vom „Fräuli“. 's Fräuli sei ebe chrank, händ sie üs dört im Huus gseit. Es werd wohl müesse sterbe; aber es sei guet, wenn's emol zum Ustruehe chämm. Es hei nüd viel Schöns gha uf der Welt. Es hei si schwer müesse plage, bis es für sini Enkel 's Esse binenand gha hei. Mer sind im alte Huus e schlechti Stege-n-uf gange und sind i die Chammer inecho, wo 's Fräuli chrank gläge-n-ist. D' Fenster sind mit Papier verchläbt gsi, und i der Chammer ine ist nünt wiiters g'stande als es Bett. Und was für es Bett ist das gsi! Es het e fei rehti Underlag gha, wo me sie recht het chönne usstrecke. Statt eme Chopfschüssi sind es paar alti Säck z'jemmegrueget gsi, und statt enere Decki sind alti Gwand-

stück anegleit gsi. I so eme Bett ine ist üfers arm alt Fräuli g'lege. Schwäke het's nümme chönne; es hät üs bloß na aglueget. Wie händ mir briegget wegen üserem liebe-n=arme Fräuli; i han gemeint, 's Herz müeß mer breche. D' Sohnsfrau, wo cho ist, het üs verzellt, i den erste Tage, wo d' Mueter erkranket sei, heb sie de größer Bueb i d' Stadt abe gschickt mit eme Chorb, go 's Esse hole, wo-n=ere die sebe Lüüt allweg wieder zweggmacht heied. Sie hei si alli Müeh g'geh, dem Bueb d' Gaf z' bschriibe und 's Huus; de Name het sie ebe-n=au nüd g'wüßt. De Bueb sei i drei, vier Hüüser ineg'gange, ga noefroge, und z'letscht het-n=en en Polizeidiener agfahre und gseit, er näm ihn uf d' Wachtstube und speeri ihn i, wenn er nüd uf der Stell mit sim Chorb hei gäng; 's bettle vo Huus z' Huus sei verbote und 's Stehle-n=au. So seied's halt ebe-n=um ihres guet Esse cho. Was üs d' Mueter ipackt hät, das hand mer dört lo. Mer sind's unter bittere Thräne ga em Vatter verzelle, und er hät üs still heimgsüehrt. D' Muetter, die guet, het uf der Stell entbehrliche Bettstuck zweggmacht und het desür g'sorget, daß's 's Fräuli am gliiche-n=Abed no übercho hät. Sie heied's uf die Chüssi bettet und mit der warme Federdecki zuedeckt. 's Fräuli hei mengsmol tüüf usgsüüfzet vor Behage und hei mit sine-n=abgmagerete Hände die weich Decki g'strichlet, und so sei's igschlofe zur ewige Ruch.

Briefkasten.

Anna M Bist Du ungeduldig worden, kleine Anna, über das lange Warten! Dein liebes Briefchen, so sauber und hübsch geschrieben, hätte zwar eine schnelle Antwort wohl verdient und die Tante hätte Dir eine solche auch gar gerne geschwind befördert, wenn es hätte sein können. Es muß aber hübsch eins nach dem andern kommen. Wie die Post die Briefchen mir bringt, so werden sie mit einer Nummer versehen und so, der Nummer nach, werden sie dann beantwortet. Wohl weiß ich, daß die Kinder meistens gar nicht gerne warten. Es ist eben eine Sache, die erst nach und nach gelernt sein muß. Um so mehr Freude hat man darum an einem Kinde, das schon von Natur aus geduldig ist. Schon die ganz Kleinen sind in dem Stücke verschieden. Das Eine wartet so lieb und geduldig auf seine Milch, während das Andere mit seinem Geschrei die Stube füllt und mit Armen und Beinchen um sich schlägt. Eines richtet seine Fragen an's Mütterchen und läßt der Vielbeschäftigten aber artig Zeit zum antworten, das Andere wiederholt seine Fragen ohne Unterlaß, es zupft und reißt die Mutter am Kleid und läßt ihr keine Ruhe, auch wenn sie mit Anderen zu sprechen oder die pressanteste schwierigste Arbeit zu machen hat. Als ältestes Schwesterchen hast Du die jüngeren gewiß schon oft zum Warten ermahnen müssen, so daß Du schon aus diesem Grunde die schöne Tugend der Geduld gelernt und geübt hast. Küß mir das runde Marthali mit den dicken Armchen und schreibe mir, wenn das herzige Ding laufen gelernt hat. Marie und Louise, die „Blonde“ und die „Braune“ werden sich eben jetzt auf die Ferien freuen. Habt Ihr Euer Schalexamen schon bestanden? Willst Du mir später einmal davon erzählen?

Samuel M Mit Deinem kleinen Briefchen hast Du mir Großes gesagt, lieber Samuel. Ihr Kinder werdet frühzeitig zur Arbeit erzogen und bei Euch wird die Sorge und Liebe für die Kleinen, den Größeren in's Herz gelegt. Wo die Sonne der Liebe die Saat der Pflicht bescheint, da haben die jungen Menschenpflanzen gut wachsen und gedeihen. Daß Du das kleine Marthali gerne gaumest, habe ich besonders gerne gehört. Wenn Du erst einmal ein Mann sein wirst, so wird Deine Liebe und Sorge um's kleine Schwesterchen Dir reichlich vergolten werden. Die jungen Schwestern hängen ja mit Leib und Seele an den großen Brüdern und thun ihnen gerne alles zu lieb. Daß Du in der Nähe noch einen lieben Großvater und eine liebe Großmutter hast, gönne ich Dir recht von Herzen. Erfreue Dich ihrer nur recht und widme ihnen so viel von Deiner freien Zeit als Dir möglich ist. Ein Kind, das fleißig und liebevoll mit seinen Großeltern umgeht, erzeugt damit auch seinen Eltern dankbare Liebe. Das Leben stellt vielleicht große Anforderungen an die Eltern, die oft über keinen freien Augenblick im Tage zu verfügen haben, um ihn den Großeltern zu widmen, so gern sie's auch thun möchten. Wie freut es sie dann im Stillen, wenn das Kind an ihre Stelle tritt, die Großeltern zu unterhalten, ihnen Freude zu machen. Nun grüß' mir Deine lieben Eltern und die Großeltern und dem kleinen Marthali plaudere etwas vor von der Tante, welche die Kleinen so herzlich lieb hat.

Robert S Wie ist's zugegangen, daß Du den Fuß verstaucht hast, lieber Robert? Ich denke mein Trost kommt recht verspätet, denn hoffentlich hast Du nicht gar lange Stubenarrest aushalten müssen. Das ist für muntere, lebhaftere Jungen immer eine schlimme Buße. Als Stubengefangener lockt einen die Außenwelt fast unwiderstehlich zu sich, da fallen einem die schönsten Spiele ein und man meint die Gespielen, die draußen herumspringen, noch einmal so lieb zu haben, als sonst. Daß Du Dein Stillsitzen dazu benutzt hast, der Tante zu schreiben, das freut mich besonders. Frag die liebe Mutter, ob sie Dich nicht einmal mitnimmt, wenn sie nach St. Gallen kommt zu einem kleinen Besuch bei der Tante? Daß Du Deinen Fuß nicht gleich wieder verstauchst, mußt Du Sorge tragen, denn es bleibt von der ersten Verstauchung oft eine Schwäche zurück, so daß beim geringsten Fehlritte sich das Unangenehme gerne wiederholt. Wasche nun die Füße recht fleißig im kalten Wasser, das kräftigt, und dann ist ja auch bald die Zeit da, wo Du wieder baarfuß springen kannst; das ist überaus gesund und daß Ihr auf dem Lande im Sommer Euch so prächtig könnt wohlsein lassen, um das werdet Ihr von den Stadtkindern vielfach beneidet. Nun sei gegrüßt, mein kleiner Freund und grüße mir auch Deine liebe Mutter.

Chlis Plaudermüüli Emma A . . . Fünf Johr bist alt, Du chlini Muus — de Frikli ist din Vetter. — E flüßig's Mägdli bist im Huus — schriibst scho uf wüßi Blätter! — Kommissionen machst Du scho — tuest Holz i d' Chuchi bringe — denn mit em Frik derzwüschet o — es bigeli ume-springe. — Dä Tisch vom Esse räumst Du ab — tuest gfätterle manierli — und umerenne tuest im Trab — mit diine liebe Tierli. — De Götti us Paris, ja woll — was chaust Dir dä für Gschichte! — Das Briesli würd fürwahr ganz voll — wett ich vo allem brichte. — Die Puppe mit Pariserhuet — wird Dich am meiste freue — und wen's es Unglück gäb demit — wie würd's das Emmeli reue! — Jetzt grüez mer na de Frikli schön — i well em s'nächst mal schriibe — er söll, wenn er's e chli na chönn — bis dann geduldig bliibe.